

Wer lehren will, muss filmen können

STUDIUM Angehende Lehrkräfte lernen in Nürnberg, worauf es bei Social-Media-Clips ankommt - in dem sie selbst produzieren.

VON CHRISTINA MERKEL

NÜRNBERG - Noah Hildenbrand sitzt auf einem Besen und springt in die Luft. Ein Freund hat ihm gezeigt, wie das geht: Knie leicht beugen, Zauberspruch sagen, abdrücken. Hildenbrand will fliegen lernen. Wie der berühmte Zauberschüler Harry Potter. Dafür trägt der 20-jährige Student einen schwarzen Umhang und übt, immer und immer wieder.

Seine Kommilitonen filmen seine Versuche. Gemeinsam wollen sie damit die „Vier-Stufen-Methode“ veranschaulichen. Ein Prinzip, mit dem Lehrer ihren Schülern oder Ausbilder ihren Azubis etwas Neues beibringen können. Dafür müssen sie sich selbst vorbereiten, um den Schülern die Handlung zu zeigen, damit diese sie nachmachen und anschließend üben können.

„Wir wollten eine Story erschaffen, die im Kopf bleibt, kurz und eindrucksvoll“, sagt Hildenbrand. Der Videodreh ist ein Versuch. In Dreier und Vierer-Teams bereiten die Studierenden die Inhalte ihres Kurses als kurze Social-Media-Clips auf. Anschließend begutachten bekannte Akteure von Plattformen wie Tiktok, Instagram und Youtube die Ergebnisse und erklären, was die Studierenden besser machen können. „Das hat die Vorlesung echt aufgelockert“, sagt Noah Hildenbrand. „Und trotzdem haben wir uns intensiv mit dem Thema beschäftigt.“

Das Konzept stammt vom gemeinnützigen Bildungs-Start-up „Digital-

SchoolStory“ aus Bad Homburg bei Frankfurt. Seit drei Jahren sind die Gründer damit deutschlandweit an vielen weiterführenden Schulen aktiv. Karl Wilbers, Professor für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, ist der Erste, der es an einer Universität ausprobiert. Er unterrichtet an der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg angehende Lehrer für Berufs- und Wirtschaftsschulen.

„Social-Media-Videos aus den Schulen zu verbannen, ist für mich keine Lösung“, sagt Wilbers. „Sie gehören nun einmal zur heutigen Lebenswelt der Schüler dazu.“ Viel besser findet er es, den Umgang damit zu thematisieren und die künftigen Lehrkräfte darauf entsprechend vorzubereiten. „Wenn wir nicht wollen, dass Jugendliche irgendwelchen Scharlatanen im Internet auf den Leim gehen, müssen wir in der Schule über Social Media nachdenken.“

Kurz die Handykamera draufhalten, ein paar virtuelle Sticker hinzufügen, fertig. So dachte Theresa Seiderer eigentlich, dass Tiktok-Videos entstehen. Doch Fehlanzeige. „Das dauert viel länger als gedacht“, sagt die 19-jährige Studentin. Drei Mal hat sie sich mit ihrer Gruppe getroffen, zwei bis drei Stunden haben sie jeweils besprochen, gedreht und das Material nachbearbeitet. Dazu kam die Einzelarbeit zuhause, eine Art Drehbuch und die Dokumentation des Ganzen. Am Ende soll der Clip nur 70 Sekunden dauern.



Foto: Christina Merkel

Eine Erkenntnis der Studierenden: In einem kleinen Video steckt sehr viel Arbeit.

Mit ihren Kommilitoninnen Jasmin Heumann, Lena Sicheneder und Didem Özdemir erklärt Seiderer darin die Lernmethode der „Vollständigen Handlung“. Für ein Referat informieren sich die Schüler zuerst in der Bibliothek, dann planen sie ihr Vorgehen, führen es aus, kontrollieren das Ergebnis und reflektieren ihre

Arbeit. „Und eure nächsten Referate werden spitze“, sagt Jasmin Heumann in die Kamera. „Folgt uns für noch mehr Lerntipps und lasst ein Like da, wenn es euch gefallen hat!“

Insgesamt sind so im Kurs 25 Videos entstanden zu Themen wie Kompetenzerwartung, Lernzielen und Gruppenarbeiten. Mit Hilfe

eines Beziehungsstreits erklärt ein Team die Vuca-Methode bei der Klarheit und Verstehen gegen Unsicherheit und Mehrdeutigkeit helfen. In einem anderen Clip wird eine Tellerwäscherin zur erfolgreichen Berufsschullehrerin, weil sie ihre Stärken trainiert und passend einsetzt. Die Studierenden haben in der Uni und Zuhause gedreht, an der Burgmauer und in der U-Bahn. Sie nutzen Zeitraffer, verstellte Stimmen, dramatische Musik und schnelle Schnitte. „Man geht schließlich auf Tiktok, um unterhalten zu werden“, erklärt Fluglehrer Michael Ranzinger. „Da muss man sofort hängenbleiben, sonst wischt man weiter zum nächsten Video.“

Gelernt haben sie viel, finden die Studierenden. Aber der Aufwand dafür war groß. „Es hat sich gelohnt, aber in jeder Vorlesung wäre das nicht machbar“, sagt Leon Klaus, der das Harry-Potter-Video ebenfalls mitverantwortet hat. Auf die anstehende Klausur können sie sich jetzt mit den Videos der anderen Gruppen vorbereiten. Die Alternative wäre ein Lehrbuch zur Vorlesung gewesen - mit 300 Seiten. „Durch den Videodreh lernen die Studierenden, den Kern einer Sache zu erfassen und den Inhalt anschaulich aufzubereiten - also genau das, was sie auch später als Lehrer brauchen“, sagt Wilbers. Er will das Konzept im kommenden Jahr auf jeden Fall wiederholen.

Fliegen hat Noah Hildenbrand zwar nicht gelernt. Aber die „Vier-Stufen-Methode“ hat er für immer in seinen Kopf gezaubert.